

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

31.7.1845 (No. 205)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 31. Juli.

N<sup>o</sup>. 205.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einsrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Baden.

\* Karlsruhe, 30. Juli. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Friedrich hat sich gestern Abend um 6 Uhr nach Baden begeben. — Heute Mittag um 1 Uhr sind Ihre Großherzoglichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden hieher zurückgekehrt.

\* Karlsruhe, 31. Juli. Seine Königliche Hoheit der Erbprinz von Baden hat sich gestern Abend um 6 Uhr hieher zurückgekehrt. — Es wird mit allgemeiner Freude vernommen werden, daß Höchstderselbe die Rückreise sehr gut ertragen hat und von der in Antwerpen überstandenen Krankheit sich in so weit erholt hat, daß in kurzem die völlige Wiedergenesung zu erwarten steht.

## Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, Se. k. k. Maj. haben an Se. k. k. Hoh. den Erzherzog Joseph Reichspalatin in Veranlassung von dessen 50jähriger Jubelfeier als Locumtenens in Ungarn folgendes Handschreiben erlassen: „Lieber Herr Dheim, Erzherzog Joseph, Reichspalatin! Heute sind es fünfzig Jahre, daß Eure Liebden zu der Stelle des Locumtenens in Meinem Königreiche Ungarn ernannt worden sind. Eure Liebden haben durch diese lange Zeit, welche oft mit schwierigen Verhältnissen begleitet war, um Mein Königreich Ungarn und das gesammte Kaiserreich so vielfältige ausgezeichnete Verdienste sich erworben, daß Ich es als eine Pflicht ansehe, Eure Liebden an diesem denkwürdigen Tage einen befondern Beweis meiner Anerkennung derselben durch die Verleihung der Decoration des Großkreuzes Meines ungarischen St. Stephanordens in Brillanten zu geben. Indem ich diese Decoration hier anschließe, füge Ich den aufrichtigen und lebhaften Wunsch bei, daß die Vorsehung Eure Liebden noch sehr lange zum Wohle Meines Königreichs Ungarn, zum Nutzen und Trost des Staats, so wie zur Ehre und zum Glanz Unseres Hauses in voller Thatkraft erhalten möge. Schönbrunn, 20. Juli 1845. Ferdinand m. p.“

Wien, 23. Juli. Gestern Abend um halb 9 Uhr starb hier wieder einer der ersten Veteranen der kaiserl. Armee, Generalfeldmarschall Graf Heinrich Bellegarde, Ritter des goldenen Vlieses, des St. Stephans-, Leopolds- und eisernen Kronordens, Großkreuz, Kommandeur des Maria-Theresien-, und vieler anderer auswärtiger Orden Großkreuz, Kommandeur und Ritter, k. k. wirklicher geheimer Rath, Staats- und Konferenzminister und zweiter Inhaber des Chevauxlegerregiments Nr. 1. Aus einer der ältesten savoyen'schen Familien wurde er 1760 zu Chambéry geboren und trat früh in österreichische Dienste. — Se. kön. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Modena ist von seiner nach Deutschland unternommenen Reise zurück gestern mit dem Dampfschiffe von Litz, bis wohin ihm sein Bruder, der Erbprinz, entgegengekehrt war, hier eingetroffen.

Preußen. Berlin, 21. Juli. Die Gefangenen aus dem hirscherberger Thale sind von hier abgeführt worden; man weiß im Publikum noch nicht, ob sie schuldig oder unschuldig befunden wurden.

Berlin, 25. Juli. Gestern in den Nachmittagsstunden wurde auch Schöffel, dessen Schicksal so allgemeine Theilnahme in ganz Deutschland und besonders seinem Heimathlande Schlesien gefunden, ganz unerwartet seiner Haft entlassen. Diese Kunde geht heute wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Alle, die das traurige Schicksal dieses so allgemein geschätzten Mannes kannten, sind gegenwärtig von lebhafter Freude erfüllt. Hr. Justizrath Gräff, welcher bekanntlich die Vertheidigung dieses interessanten Mannes übernommen, soll dieselbe in unglücklich kurzer Zeit u. größtem Umfange niedergeschrieben haben.

Aachen, 25. Juli. Wir haben neulich das Urtheil des hiesigen königl. Landgerichts mitgetheilt, durch welches der Antrag, daß die Ausgaben der Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs von Thiers als Nachdruck verurtheilt und nur der in Leipzig erschienene Abdruck des Hrn. Meline, weil derselbe das ausschließliche Recht für Deutschland von dem Verfasser erkaufte habe, als einzig regelmäßige Ausgabe anerkannt werden soll — abgewiesen worden ist. Wir freuen uns, jetzt nachträglich anzeigen zu können, daß der königliche

## Die Eroberung von Kehl \*).

Von Joh. Wilh. Sommer.

Westlich von dem Schwarzwalde breitet sich eine weite Ebene aus, die von dem Rheine durchschnitten, gewöhnlich das Rheinthal genannt wird. Zahlreiche, in der Geschichte jedes Jahrhunderts erwähnte, oft von herbem Schicksal betroffene Städte liegen an dem Ufer und in der Nähe desselben. Eine der merkwürdigsten mag wohl das eine halbe Stunde von dem Flusse entfernte Straßburg seyn, dessen gigantischer Münsterthurm das stolze Haupt hoch in die Wolken hebt, welcher Anblick immer wieder zu neuer Bewunderung hinreißt, je öfter das Auge sich an dieser majestätischen Schöpfung weidet. Blinde Wuth wollte auch dieses Meisterwerk, das Jahrhunderte dem Sturme der Zeiten getrotzt, zerstören, nur Mangel der Mittel konnte die Nasenden daran hindern, und die ohnmächtige Wuth beschränkte sich auf Zerschütterung einzelner Zierden. Der Feste Straßburg gegenüber, auf dem rechten Rheinufer, ist ganz nahe am Fluß das kleine, aber durch seine Schicksale wohl bekannte Städtchen Kehl; wenn auch klein, doch für unser Land durch seine Lage an der Gränze, durch seinen Expeditionshandel immerhin nicht unbedeutend. Es hat sich seit vierzig Jahren wieder aus seinen Trümmern erhoben, und steht nun blühender da, als je, wenn auch die Ereignisse der letzten zehn Jahre bedeutenden Einfluß

\*) Die in diesem Aufsatze erwähnten militärischen Operationen schöpfte ich aus einem Werke: Memoire militaire sur Kehl bei F. S. Leovault, Judengasse Nr. 33 in Straßburg 1797 erschienen. Diese Schrift zeichnet sich sowohl durch Gründlichkeit, als auch besonders durch eine Unparteilichkeit aus, die man sonst nicht immer in französischen Werken findet. Ich füge noch einige Notizen bei, welche Herr S... f. ein geb. Straßburger, nun seit Jahren in Kehl wohnend, die Güte hatte, mir zu geben, der in jener Epoche bei der Nationalgarde eingetheilt war.

Appellationshof zu Köln in zweiter Instanz das Urtheil des Landgerichts zu Aachen bestätigt hat.

— Wenn's Glück gut ist, sagt die „Dorfzeitung“, wird die thüringische Eisenbahn in zwei Jahren vollendet seyn. Sie umfaßt eine Strecke von 25 Meilen, wovon 9 1/2 Meilen im Bau begriffen sind. Die Erdarbeiten sollen sehr bedeutend seyn, bei Appolba ist ein 70 Fuß hoher und 200 Ruthen langer Damm zu bauen, desgleichen bei Erfurt ein Damm von 60 Fuß Höhe. Es sind an 45 Brücken mit mehr als 200 Oeffnungen von 15 — 40 Fuß lichter Weite nötig. An Schienen sind 11,000 Tonnen (zu 20 Ztr.) erforderlich. In Salzungen sind drei Gradierhäuser erkaufte worden, um eine Strecke der Bahn mit dem Holze zu belegen, das ganz mit Salz geschwängert ist. Auch will man Versuche mit steinernen Unterlagen machen. Es sind 39 Lokomotiven bestellt worden, wovon 12 in Magdeburg fertiggestellt werden. Die Aktien halten sich.

Bayern. Würzburg, 23. Juli. Sicherem Vernehmen nach werden bei der diesmaligen Zollkonferenz auch die Schifffahrtsverhältnisse des Rheins und Main's zu Verhandlungen führen, welche, wie man hofft, nicht ohne ersprießliche Folgen für den Verkehr dieser Wasserstraßen seyn werden. Zu diesen soll neben den Anträgen Hollands auch jene mehrerer süddeutschen Staaten Anlaß gegeben haben. Gewiß ist, daß man von Seite Bayerns mit großer Entschiedenheit darauf dringen wird, daß die Zölle auf dem Rheine und dem Main, besonders aber auf dem letzteren, wenn nicht ganz aufgehoben, doch sehr ermäßigt werden. Einem Gerüchte zu Folge soll auch die Rede davon seyn, die Rheinschiffahrtskommission, deren Leistungen mit den Kosten in gar keinem Verhältnisse stehen, wenn ein Abkommen mit Holland getroffen wird, in der bisherigen Gestalt nicht fortbestehen zu lassen.

München, 26. Juli. Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat diesen Morgen 8 Uhr unsere Stadt verlassen, um die Reise nach Schloß Johannisberg fortzusetzen.

Bad Gastein, 23. Juli. Die hiesigen Bewohner und ihre Gäste sind tief bewegt durch ein schmerzliches Ereigniß, davon die Kunde gestern aus dem nahen Böckstein kam. Im Nafsfeld, oberhalb der Straubinger Hütte, hatte vorgestern ein Hirt am Fuße einer über zweihundert Klafter hohen Felsenwand den Leichnam eines jungen Mannes gefunden. Zerschelt und zerschmettert im Gesicht und an allen Gliedern, wäre er auch für die Angehörigen unkenntlich gewesen, aber aus dem Reisepaß, der sich in der Brieftasche vorfand, ergab sich, daß es der Baron Moriz v. Gravenreuth aus München war. Der Paß war visirt in Hofgastein am 2. Juli zum Uebergang über die Tauern nach Italien; er hatte, wie sich bei der Nachfrage ergab, Hofgastein am 3. d. M. Morgens verlassen, in Bad Gastein sich nicht aufgehält, und war im Nafsfeld von der Straubinger Hütte früh halb 10 Uhr fortgegangen, und zwar ohne Führer. Allem Anschein nach hatte er die Richtung (von einem Wege kann da nicht wohl die Rede seyn) verloren, sich verstreut und durch einen furchtbaren Sturz das beklagenswerthe Ende gefunden, das sein zerbrochener Körper bezeugt. Auffallend bleiben indeß einige Umstände, er hatte keine Weste an; der Leberock war in einiger Entfernung von dem Leichnam und früher gefunden worden, und allererst das Reiseränzgen, das dem Hirten die Spur gegeben. Der Regenschirm war oben auf der Felsenhöhe liegen geblieben. Es fand sich die goldene Uhr in der Tasche, aber außer wenigen (ich hörte vier) Zwanzigern und einem goldenen Ring in der Börse, diese aber im Ränzgen, kein Geld, auch nicht eine Banknote oder ein anderes Papier von Werth in der Brieftasche. Kann nicht angenommen werden, daß das Geld im Sturz verloren gegangen, so bleibt letzteres ganz unerklärlich; denn an Verabreichung denkt hier eben so wenig Jemand, als es irgend Einem glaublich erscheint, der Reisende sey für eine Reise nach Italien, und überhaupt, nicht besser versorgt gewesen. Der Leichnam ist gestern in großer Stille in Böckstein beerdigt worden. Eine wenn auch verhältnißmäßig geringe Veruhigung findet der Theilnehmende in der Gewißheit, daß der Tod kein langsam martervoller gewesen ist; Gebirgsreisende aber mag diese traurige Geschichte von Neuem warnen, nie ohne genügenden Führer die psadlosen Wege über die Alpen zu wagen.

Braunschweig, 19. Juli. Wie man hört, wird unser Herzog in Folge einer erhaltenen Einladung nächstens sich nach Stolzen-

auf seine Verhältnisse hatten. Die Einwohner, deren Hauptnahrungszweig in der Verbindung mit Straßburg besteht, sind meistens frische Ansiedler oder Nachkommen von solchen in erster Linie, nur wenige Familien sind da, die durch drei Generationen ihren Wohnsitz daselbst haben. Die Verheerungen der französischen Kriege sind die Ursachen davon. Im Jahr 1793 erfolgte die erste Kriegserklärung des deutschen Reiches gegen Frankreich \*), und als erstes Opfer fiel das von Reichstruppen besetzte Kehl. Diese suchten so viel als möglich die von Vauban unter Ludwig XIV. angelegten Werke zu benützen, und warfen noch einige Batterien am Rheine auf. Die Brücke war etwas mehr abwärts, als heute, und von dieser führte in der Gegend des jetzigen Zollgebäudes eine Allee am Flusse herauf in die Hauptstraße. Seitwärts von derselben, wo später von den Franzosen das Fort Carré angelegt wurde, war die eigentliche Festung, so daß also das Städtchen außerhalb der ersten Werke lag; in derselben war die Kirche und nur wenige Wohnungen, unter welchen besonders die Druckerei Erwähnung verdient, in der hauptsächlich die wenige Jahre vorher in Frankreich verbotenen Werke Voltaires herausgegeben wurden. Unter den Truppen, welche die Rheingränze besetzten, herrschte stete Spannung, die sich aber bloß in Schmähungen Luft machte, bis ein Dekret von der Nationalversammlung zu Paris erschien, die Werke Kehls zu zerstören, worauf denn auch den 24. September 1793 von französischer Seite das Bombardement begann, die Festung und die meisten Häuser zusammengebrochen wurden, ohne daß jedoch weitere Angriffe

\*) Bader's Badische Landesgeschichte, siebente Abtheilung S. 587. Es war im Jahr 1792, daß Frankreich den Krieg gegen Oesterreich und Preußen erklärte, da es diesen Mächten, deren feindliche Gesinnung gegen die französische Revolution und ihre Macht-haber wohl bekannt war, den Aufstrebungen der Emigranten und dem unverholenen Angriff der Allirten zuvorkommen wollte.

Ann. von Herrn S... f.

fels begeben, um daselbst mit seiner hohen Verwandten, der Königin von England, zusammenzutreffen.

Freie Städte. Frankfurt, 24. Juli. Auf dem nahen Schloß Ruypenheim weilen jetzt H. D. der Landgraf, die Prinzen Friedrich und Georg und die Prinzessin Luise zu Hessen. S. k. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Herzogin von Cambridge werden täglich erwartet. Es gilt dieser Familienkongreß namentlich der Antretung der sehr beträchtlichen Nachlassenschaft der kürzlich verstorbenen Prinzessin Luise von Nassau-Usingen.

Hamburg. In Betreff des in Nr. 197 enthaltenen Artikels „Hamburg“ geht der „Spn. Ztg.“ die Erläuterung zu, wie es in dieser Stadt schon seit langer Zeit gebräuchlich ist, daß fremde Gesellen, welche über 30 Jahre alt sind, und die schon bei fünf verschiedenen Meistern gearbeitet haben, sobald sie den fünften verlassen, vorläufig sich wieder auf Wanderschaft zu begeben angewiesen werden. Vielfältige Erfahrungen haben die Nothwendigkeit einer solchen gefeglichen Verfügung augenscheinlich gemacht, die schon längst vor dem Brande bestanden und die gerade manchem deutschen Gesellen die Einwanderung in Hamburg, zum Ersatz der Auscheidenden, möglich gemacht hat. Ob in jüngster Zeit etwas vorgefallen ist, was eine Einschränkung der Regel herbeigeführt hat, kann nicht angegeben werden.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 24. Juli. Noch in der letzten Zeit des Landtags vor der neulichen Vertagung stellte ein Mitglied der zweiten Kammer einen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes vom 6. Jan. 1827 wegen der rechtlichen Wirkungen der Uebertragung von Rechten durch Abtretung. Diese nun im Druck erschienene Motion ist wörtlich des Inhalts: „Durch das Gesetz vom 6. Januar 1827 ist die Bestimmung des römischen Rechts, wonach der Käufer einer Forderung mehr nicht von dem Schuldner verlangen konnte, als er selbst für die Forderung bezahlt hatte, und wonach der Ankauf streitiger Forderungen unterstützt war, aufgehoben worden. Die gute Absicht, welche jenem Gesetze zum Grunde lag, ist nicht erreicht, vielmehr ein großer Mißstand durch dasselbe hervorgerufen worden, wie auch schon in der 13. Sitzung der hohen ersten Kammer angeführt worden ist. Auf dem Lande gibt es viele Individuen, besonders aber Juden, welche aus dem Ankaufe von Forderungen, besonders streitiger Forderungen, ein Gewerbe machen, die Inhaber solcher Forderungen durch allerhand Ränke zu deren Abtretung verleiten und sich im Vertrage nicht nur für die Wahrheit, sondern auch für die Güte der Forderung einsehen lassen, was die unersahenen Forderungsinhaber meistens unterschreiben, ohne die Folgen zu kennen. Diese Folgen stellen sich aber nur zu bald ein, indem der Uebernehmer die abgetretene Forderung mit Zinsen und Kosten, Verschümnissen u. s. w. von ihnen anspricht, was häufig den Grund des Verderbens für sie bildet. Ich stelle hiernach den Antrag an die verehrliche Kammer: „dieselbe wolle die großherzogl. Staatsregierung ersuchen, baldthunlichst einen Gesetzentwurf vorlegen zu wollen, wodurch das Gesetz vom 6. Jan. 1827 wieder aufgehoben wird.“ Der Bericht des Ausschusses, der mit der Begutachtung des Antrags beauftragt wurde, wird erst nach dem Wiederzusammentritt der Stände erstattet werden, aber schwerlich zu Gunsten der Motion sich aussprechen. Man war froh, daß jenes Gesetz von 1827 zu Stande kam. Auch ist es bekannt, daß in andern deutschen Staaten auf wesentlich gleiche Art früher oder später reformirt wurde. — Eben ist der Bogen der Verhandlungen unserer Stände erschienen, welcher die Adresse an den Regenten hinsichtlich des Hauptvoranschlags der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre 1845 — 1847 des Finanzgesetzes für diese Periode enthält. Folgendes dürfte von allgemeinem Interesse seyn: Das jährliche Budget der Staatseinnahmen ist auf 7,795,550 Gulden veranschlagt. Beide Kammern sprechen den Wunsch aus, daß auch über Ausmünzung von Goldmünzen und über eine Bestimmung, daß dieselben zu einem Nominalwerthe zu jeder Zeit bei den öffentlichen Kassen angenommen werden, um ihnen einen festen Kurs zu sichern, unter den Zollvereinsstaaten Vereinbarung getroffen werden möge. Eben so bitten die Stände, daß (vorzugsweise, um dem Umfange greifen der Branntweinpest entgegen zu wirken) auf die Hebung der Bierfabrikation Bedacht genommen werde; daß auch jüdischen Waisenkinder die Wohlthat der Landeswaisenanstalt zugewendet werde (zu welchem Zweck ein jährlicher Beitrag von 2000 fl. verwilligt ist); daß die Staatsregierung der dringenden nöthigen Reform des Gefängniswesens (durch Annahme des Pönitentiarisystems) ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und baldmöglichst den Ständen Vorlagen wegen Verbesserung des dermaligen Zustandes der Strafanstalten machen möge. Für die Erbauung einer stehenden Schiffsbrücke bei Worms haben die Stände statt der veranschlagten 168,042 fl. nur 140,000 fl., und auch diesen Betrag nur unter gewissen Voraussetzungen und Unterstellungen“, bewilligt. Für nachgeborene Söhne eines Regenten, so lange sie unvermählt sind, soll die jährliche Appanage 18,000 fl. (statt, wie bisher 14,000 fl.) betragen. Der §. 4 des Entwurfs des Finanzgesetzes hatte folgendes bestragt: „Die Eingangszölle, Ausgangszölle und Durchgangszölle sollen auch in den Jahren 1845 — 1847 nach Maßgabe der bestehenden Zollvereinigungsverträge verwaltet und

erhoben werden. Im Falle, daß über die Handelsverhältnisse und über die Anlage gemeinschaftlicher Zölle weitere Uebereinkünfte zwischen den dermaligen Vereinsstaaten, so wie mit anderen deutschen Regierungen zu Stande kommen, oder von dem Zollverein mit anderen Staaten Verträge zur gegenseitigen Erleichterung des Handelsverkehrs abgeschlossen werden, sollen im Laufe der Finanzperiode hinsichtlich der Zölle und der Zollgesetzgebung, so wie, eintretenden Falls, auch der übrigen indirekten Abgaben diejenigen Abänderungen angeordnet werden, welche als nothwendige Folge solcher Staatsverträge erscheinen.“ Dieser §. 4 wurde angenommen, jedoch nur in folgender Fassung: „Hinsichtlich der Zölle und der Zollgesetzgebung und der hiermit in Verbindung stehenden Steuer von inländischem Rübenzucker sollen diejenigen Abänderungen angeordnet werden, welche als nothwendige Folge solcher Staatsverträge erscheinen. Die Verträge, welche die Staatsregierung in Folge der in diesem Paragraphen enthaltenen Ermächtigung abschließt, werden den Ständen bei ihrer nächsten Versammlung zur Kenntniß und geeigneten Beschlußnahme mitgetheilt.“ Außerdem haben die Stände das Ersuchen ausgesprochen: 1) bei den Verhandlungen mit den übrigen Zollvereinsstaaten einen entsprechenden Schutz zu Gunsten der Leinenindustrie, so wie der Baumwollspinnerei, Letzteres jedoch mit Rücksicht auf die Interessen der andern Zweige der Baumwollzeugfabrikation, zu vermitteln; 2) bei der bevorstehenden Zollkonferenz dahin zu wirken, daß, im Falle die gewünschte Erhöhung des Zolles auf Baumwolle und Keingeispinnst beschlossen werden sollte, für die aus dem Zollvereine ausgeführten baumwollenen und leinenen Gewebe ein verhältnißmäßiger Rückzoll gewährt werden möge.“ In einer einseitigen Adresse ersucht die zweite Kammer die Staatsregierung, die geeigneten Maßregeln zu veranlassen, „wodurch der Ueberhandnahme des Wildstandes und den aus einem übermäßig großen Wildstande für die Feld- und Waldkultur entspringenden Nachtheilen vorgebeugt wird“, auch „die möglichste Sparsamkeit in den Ausgabenposten für auswärtige Verhältnisse eintreten zu lassen und mit Benützung aller sich darbietenden Mittel auf Herabsetzung dieses Postens hinzuwirken.“ Der Bewilligung zur Erbauung einer stehenden Schiffsbrücke bei Worms wurde die Bedingung beigelegt, „daß die projektirte Eisenbahn von Mainz nach Ludwigshafen erbaut werde“, so wie das Ersuchen, erst sorgfältig prüfen zu lassen, ob das Werk mit den 140,000 fl. ausgeführt werden könne, sonst die Stadt Worms zur Uebernahme der Differenz zu veranlassen. (R. Z.)

Darmstadt, 26. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält folgende Verfügung: „Da das literarische Kontor in Zürich und Winterthur fortwährend sich bestrebt, aufregende Schriften seines Verlags in Deutschland zu verbreiten, so haben des Großherzogs königl. Hoheit sich veranlaßt gefunden, den Debit sämmtlicher Verlagsartikel dieses Kontors innerhalb des Großherzogthums, unter Androhung der Beschlagnahme und einer Polizeistrafe von 10 fl. für jedes Exemplar, zu untersagen. Diese Verordnung tritt vom Tage ihres Erscheinens im Regierungsblatte an in Wirksamkeit.“

Württemberg. Stuttgart. (Korresp.) 81ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. Juni. Bei Beginn der Sitzung berichtete die Druckkommission über eine Entschädigungsforderung des Procurators Dr. Schott in Stuttgart hinsichtlich des Drucks der Protokolle der konstituierenden Versammlung von 1815 und 1816, die derselbe damals redigirt und aus Auftrag von 29 Abgeordneten habe in Heidelberg drucken lassen, weil ihre Veröffentlichung durch den Druck in Württemberg selbst nicht gestattet gewesen. Er habe dafür 3185 fl. 55 fr. aufgewendet, und es kommen hiezu die Zinsen vom 1. April 1817 an. Die Urkunde hierüber sey im Jahr 1817 abhanden gekommen und habe sich jetzt erst wieder gefunden, daher er die Forderung früher nicht geltend machen können. Es wurde dem Dr. Schott eine Aversalsumme von 5000 fl. bewilligt, der dafür die Borräthe jener Protokolle aus der landständische Bibliothek abzuliefern hat; jedes Mitglied der Kammer solle sowohl hiervon als von den andern Jahrgängen ein Exemplar erhalten, welches aber an den jeweiligen Nachfolger abzugeben sey, so daß es eigentlich dem Wahlbezirk für seinen jeweiligen Vertreter verbleibe. Die Tagesordnung führt hierauf zum Bericht der Finanzkommission über das Straßenbauwesen. Da jeder Abgeordnete etwas für seinen Bezirk zu erhaschen trachten wollte, ward die allgemeine Debatte klüglicherweise dadurch abgesehen, daß man die Verwendung der 700,000 auf Straßen auf der Restverwaltung für die Bezirke, die vom Eisenbahnbau nicht unmittelbar Vortheile beziehen, der Regierung überließ; ebenso die jährlich aufzuwendenden 72,000 fl. für die in Staatsverwaltung zu übernehmenden Kommunalstraßen. In ersterer Beziehung hat die Regierung noch nichts Bestimmtes vorgelegt, in letzterer aber erklärt, 78 1/2 Wegstunden Straßen in Staatsverwaltung übernehmen zu wollen; davon kommen 15 1/2 Stunden auf den Neckarreis, 37 1/2 auf den Schwarzwaldreis, 25 auf den Jarkreis und 4 1/2 auf den Donaukreis. Verschiedene, in diesem Betreff eingetroffene Bittschriften wurden dem Ministerium zur Erledigung zugewiesen. Schluß der Sitzung bildete die Verathung über Duvernoy's Antrag, die Wahrung der Unabhängigkeit und des Rechtszustandes der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, so wie des Herzogthums Schleswig betreffend. Der Kommissionsantrag (S. Nr. 204 der „Karlsruher

erfolgten, und die Bewohner nach und nach ihren Heerd frisch gründen und den erlittenen Schaden wieder gut machen konnten“), bis drei Jahre später die Gegend neuerdings zum Schauplatz dienen mußte, wobei sich General Moreau ebenso durch seinen Uebergang über den Fluß auszeichnete, als später durch seinen berühmten Rückzug.

Unter allen militärischen Operationen gibt es wohl keine schwierigere, als den Uebergang eines großen Flusses im Angesichte des Feindes; keine erfordert mehr Einsicht, mehr Lokalkenntnisse, um den Entwurf aufzufassen, ihn mit den einzelnen Unternehmungen zu verbinden und festzusetzen; es erfordert keine mehr Verschwiegenheit, mehr Klugheit für die Vorbereitungen; keine mehr Nachdruck, mehr Kühnheit bei der Ausführung. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Aus Stolpe meldet die „Allg. Nr. Ztg.“: Nachdem mehrere Wochen hindurch eine seltene Hitze geherrscht hatte, thürmten sich am 8. Nachmittags endlich von allen Seiten Gewitterwolken zusammen, die aber statt des sehnüchlich erwarteten Regens einen Hagelschauer brachten, wie er hier bei uns noch nie erlebt worden ist. Stürke Eis in runder und eckiger Gestalt fielen in dichten Massen herab und vernichteten in Zeit von ein paar Stunden in über dreißig Ortschaften jede Hoffnung des Landmanns auf eine gesegnete Ernte.

\*) Die durch die Beschlezung Kehls vertriebenen Einwohner, wovon viele ihr Unterkommen in der nächsten Umgegend gefunden, manche aber auch sich weithin zerstreut hatten, kamen nur langsam und entblößt in ihre, vielfachen Zerstörungen ausgelegten Wohnungen zurück, da durch die Sperre der beiden Rheinufer der Hauptverkehr gehemmt war; und obwohl die Gegenwart zahlreicher Kriegstruppen einiges Leben in den Verkehr brachte, so gab dieser doch keinen hinlänglichen Ersatz für das Verlorene, und gewährte nur wenig Einkommen zum nothdürftigen Lebensunterhalt.

Ann. von Herrn G. . . .

Woggen, Gerste, Erbsen, die Haupt-Einnahmequellen der hiesigen Landwirthe, sind beinahe total zerstört, der Rüben, der zum großen Theil gemäht war, ist so beschädigt, daß er höchstens den 10. Theil Samen bringen wird. Die Gewalt, mit welcher diese Eisstücke herabfielen, war so stark, daß Ziegeldächer zertrümmert, Thiere getödtet und Menschen gefährlich verletzt wurden. Dabei wüthete ein Sturm, der die ältesten Bäume entwurzelte und ganze Gebäude umwarf. Traurig ist der Anblick der Verwüstungen, die dies Wetter angerichtet hat. Man fand bisher in dem Glauben, die Nähe der See schütze vor Hagel, und hielt daher eine Versicherung für überflüssig. Eine sehr traurige Erfahrung hat vom Gegentheil überzeugt.

Die Heidelbeere (Schwarzbeere, Myrtillus), die im Juli und August in vielen Strecken Deutschlands in solcher Menge wächst und den armen Leuten auf dem Lande Wochen hindurch zur fast ausschließlichen Nahrung dient, könnte getrocknet ein nicht zu verachtender Ausfuhrartikel werden, meint ein Landwirth im „Nürn. Kor.“, da sie nicht nur das einfachste und unschädlichste Mittel zum Färben der Weine, Liköre u. s. w. sey, ferner zum Violettfärben von Wolle und Leinwand diene, sondern zugleich als treffliches Mittel gegen Diarrhöe, Ruhr und Cholera die besten Dienste thue und deshalb in warmen Klimaten bedeutenden Absatz finden könne; kurz, das Einfammeln, Trocknen und Versenden der Heidelbeeren werde keine schlechte Handelspekulation seyn.

Von der merkwürdigen Kraft und Schärfe der Waffe des Schwertschäfers mag man sich einen Begriff machen, wenn man in dem „Freund“, einem Journal der Sandwichtinseln, folgendes liest: Im Frühlinge vorigen Jahres ging der amerikanische Wallfischfänger William Penn von hier unter Segel. Schon nach wenigen Tagen bemerkte man, daß durch eine Öffnung Wasser in das Schiff dränge, und feuerte deshalb nach den Gesellschafts-Inseln. Hier wurde das Fahrzeug gemeldet, und man fand, daß dicht am Kiel der lange Stachel eines Schwertschäfers die zehn und einen halben Zoll dicke Seitenwand des Schiffes durchbohrt hatte, und zwar einen Zoll Kupfer, drei Zoll tannene und vier Zoll eichene Verkleidung, zwei und einen viertel Zoll eichene Lamberie, und einen Zoll Fichtenholz. Ein Stück des Stachels war in der Öffnung stecken geblieben.

Der Bassänger Formes, früher in Köln, dann in Mannheim, ist an Standig's Stelle in Wien engagirt.

Zeitung" vom 30. d. M.) wurde nach einer sehr patriotischen Diskussion einstimmig angenommen. — 82te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. Juli. Zuerst wurde in geheimer Sitzung über den zwischen dem deutschen Zollverein einerseits und dem Königreich Belgien andererseits am 1. September 1844 abgeschlossenen Schiffahrts- und Handelsvertrag beraten. Die Tagesordnung führt sofort zu dem Bericht der Zoll- und Handelskommission, betreffend die nachträgliche ständische Zustimmung zum Vereinsozolltarif für die Jahre 1843, 1844 u. 1845. Die Kommission erkennt an, daß in diesem Tarif bereits einiger Fortschritt zu dem System zu bemerken sey, das allein unserer Industrie Schutz zu gewähren geeignet ist, allein genügend sey das noch lange nicht. Dagegen möge die königl. Staatsregierung bei dem demalsten zu Karlsruhe versammelten Zollkongress die Aufkündigung der unter'm 2. März 1841 zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten und Großbritannien abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtskonvention beantragen, weil dieselbe die Freiheit und Festsetzung einzelner Sätze des Zolltarifs und in Abschließung nützlicher Handelsverträge beenge, und dagegen der vereinsländischen Seeschiffahrt keinen wesentlichen Vortheil gewähre. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Hinsichtlich der Rübenzuckerbesteuerung wird gebeten, keine weitere Erhöhung eintreten zu lassen. Auch die württembergische Glasfabrikation wird der Berücksichtigung der Regierung empfohlen. Der Hr. Finanzminister versichert, daß bei den derzeitigen Verhandlungen zu Karlsruhe den hier zur Sprache gekommenen Punkten die geeignete Aufmerksamkeit werde geschenkt werden.

Stuttgart, 29. Juli. (Korresp.) Hier gibt es eine Menge Neuigkeiten, die ich aber, bis ich Näheres darüber sagen kann, nur kurz zusammenfassen will. Morgen haben die Stände ein wohlthätiges Zwelckessen, d. h. sie sind, wie üblich, vor dem Schluß des Landtags bei den H. H. Ministern zu Tische geladen. Uebrigens dürfte dieser Schluß des Landtags, der auf den 30. oder 31. d. M. festgesetzt war, sich wohl noch um einige Wochen verzögern, da ein unerwartetes Hinderniß von Seite der Standesherrn eingetreten ist. Die erste Kammer will nämlich die Eisenbahnfrage nicht beraten, ehe die zweite Kammer zugegeben hat, daß sie kein Finanzgesetz sey, sondern der abgeordneten Genehmigung der hohen Kammer bedürfe. Im erstern Falle hätten nämlich die Standesherrn nicht das Recht, irgend etwas daran zu ändern, sondern das ganze Budget einfach anzunehmen oder zu verwerfen. Man sieht also, die erste Kammer möchte sich gerne der Sache bemächtigen, was aber die zweite Kammer nicht wird zugeben wollen; vorerst hat letztere die Sache an die staatsrechtliche Kommission gewiesen. — Se. M. der König wird morgen oder übermorgen für einige Wochen nach Meran abreisen, falls die eben bemerkte ständische Verwickelung die Reise nicht verzögert.

### Belgien.

Maestricht, 19. Juli. Wie man versichert, soll auf Vorstellung der Regierung von Luxemburg in Betreff der Stellung des Bundeskontingents durch den König ein Beschluß gefaßt worden seyn, wodurch besagtes Land statt eines zwei Bataillone Infanterie stellen soll, während Limburg zwei Schwadronen Kavallerie und eine Batterie Artillerie für dieses Kontingent bewaffnen wird. Bestätigt sich dieses, so wird das hier in Garnison liegende Bataillon limburgischer Jäger die Uniform der Linientruppen annehmen und einen integrierenden Theil des 7. Linienregiments bilden. (U. G.)

### Frankreich.

Paris, 24. Juli. Unter den Zöglingen der polytechnischen Schule besteht eine sehr rührende Gewohnheit: Wenn ein Zögling zu arm ist, sein Kostgeld zu bezahlen, so kommt ihm die von seinen Kameraden veranstaltete Kasse zu Hilfe. Die Wahl der Zöglinge, welche von allen ihren Kameraden unterstützt werden, geschieht mit großem Zartgefühl. Jedes Jahr erwählen die Zöglinge, die ein Jahr in der Schule zugebracht haben, zwei Kassiere, welche Vierteljahrsumlungen unter ihren Kameraden veranstalten. Die Zöglinge, welche von armen Familien sind, stellen ihre Papiere den beiden Kassieren zu, welche die ihnen zu bewilligende Unterstützung festsetzen; der übrige Theil der Schule weiß durchaus nicht, welcher Zögling Kostgeld aus den Händen der Kassiere erhält; der Stab der Schule weiß es selbst nicht. Die Wohlthat bleibt geheim, und seit fünfzig Jahren hat sich niemals eine Klage über die Verwaltung der beiden Zöglinge erhoben, denen dieses Amt anvertraut worden.

### Großbritannien.

London, 23. Juli. Vorgestern Nachmittags stürzte, als der Herzog von Wellington vor dem Oberhause abgestiegen war, ein Mann aus der versammelten Menge hastig auf ihn los und wollte ihm einen Brief aufdringen; er wurde aber sofort von zwei Konstablern ergriffen, zurückgerissen und zur Haft gebracht. Der Herzog schien über den Vorgang etwas betroffen, sagte sich aber sogleich wieder und trat in das Haus. — „Leeds Mercury“ berichtet: Mehrere unserer bedeutendsten Spinnereibesitzer haben die jegigen äußerst niedrigen Baumwollpreise benützt, um sich ungeheure Vorräthe zuzulegen; wir können z. B. eine Firma in Bury nennen, welche mindestens für ein ganzes Jahr sich versehen hat, während es viele Firmen gibt, welche für sechs bis neun Monate Vorrath lagern haben. Jeder Spinnereibesitzer, der die Mittel besitzt, wird hoffentlich das nämliche kluge Verfahren befolgen. — Im Oberhause machte gestern Lord Brougham auf einen Privilegienbruch aufmerksam, indem er behauptete, daß ein in der „Times“ erschienener Bericht über eine angeblich von Hrn. French im Unterhause gehaltene Rede offenbar eine grobe Erdichtung seyn müsse, da nimmermehr eine solche Rede im Unterhause vorkommen könne. Graf Wicklow rieth, das Haus solle den Drucker und Berichterstatter der „Times“ vor die Schranken fordern, damit sie über die Richtigkeit ihres Berichts Rechenschaft gäben. Der Herzog von Wellington rieth, die Sache bis zum 24. zu vertagen, was auch genehmigt wurde. Bei der nun folgenden Ausschussberatung der irischen Kollegienbill gab Lord Stanley an, daß die Regierung in späterer Zeit die neuen Kollegien dadurch zu vervollkommen gedenke, daß sie dieselben mit einer zur Ertheilung von Graden berechtigten Universität verknüpfe. Mehrere Lords erklärten sich lebhaft gegen diese Absicht, worauf die Bill vom Ausschusse genehmigt ward. — Im Unterhause wiederholte Hr. Hume seinen schon mehrmals vorgebrachten Antrag zu Gunsten des nach seiner Behauptung von der ostindischen Kompagnie höchst ungerecht behandelten Rajah von Sattara, sel aber damit durch. Nachdem das Haus die Fortsetzung der vertragenen Debatte über die Neuseelandfrage auf den nächsten Tag festgesetzt hatte, beantragte Hr. Swart, daß das Haus als Ausschuss über die Zweckmäßigkeit der Abschaffung oder Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Butter und Käse beraten solle. Der Schatzkanzler bekämpfte den Antrag. Hr. Cobden äußerte, nächstes Jahr werde man diesen Zoll ganz abzuschaffen

genöthigt seyn, weil die ärmeren Leute wohlfeilere Butter und Käse haben müßten. Sir Robert Peel bemerkte, die gedachten Zölle trügen 350,000 Pfd. St. ein, welche ersetzt werden müßten, wenn man sie aufhebe. Er stimme gegen den Antrag, der sofort mit großer Mehrheit verworfen ward. Ein anderer Antrag des Hrn. Forster auf freien Einlaß von nicht weniger als 64 Artikeln, die zusammen nur 30,000 Pfd. St. einbringen, wurde von Sir R. Peel bekämpft und von dem Antragsteller zurückgenommen. — Auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn begab sich neulich Abends der Unfall, daß beim Durchfahren durch einen Tunnel die letztere Hälfte des abthätlich getheilten Passagierzuges auf die erstere stieß, welche aufgehalten worden war. Der Zusammenstoß war sehr heftig; die Passagiere wurden gewaltsam gegen einander geschleudert und fast alle mehr oder minder beschädigt, zum Glück jedoch Niemand lebensgefährlich verletzt. Mehrere Damen mußten aus den Wägen gebracht und zurückgelassen werden.

### Schweiz.

Aus den Alpen, 22. Juli. Wie man vernimmt, werden die Hinterlassenen Leu's die Redaktion der „Neuen Züricher Zeitung“ vor den zürich'schen Gerichten verklagen, daß sie den gemordeten Leu\*, dem Schmerz seiner Familie und seiner Freunde gegenüber, für einen „Selbstmörder“ erklärt. Auch der erste Gesandte St. Gallens (Hr. Landammann Baumgartner) glaubte sich um Schutz gegen die zürich'sche Presse an die vorörtliche Regierung wenden zu müssen. Diese wies die Klage, welche gegen die größte gedebbare Injurie gerichtet ist, an das zürich'sche Statthalteramt. Seinerseits klagte der zweite Gesandte Luzerns bei der zürich'schen Polizei gegen zwei Kadetten, die auf dem Dampfschiff in persönliche Beleidigung gegen ihn ausgebrochen waren. Die Schuldigen wurden sogleich in strenge Haft gesetzt. (N. Z.)

Luzern, 25. Juli. Der große Rath hat den Antrag des Regierungsraths für Errichtung einer Standeskompagnie, die aus Nobelgarbisten und Ländlern zusammengesetzt werden sollte, gänzlich abgelehnt, dagegen 7000 Fr. für Errichtung zwei neuer Scharfschützenkompagnien, 95,000 Fr. für Anschaffung von 2000 Flinten, Patronentaschen, Kapüten, eisernen Bettstätten, Wolldecken etc. verwilligt. — Hr. Castellaz, Zentralpolizeidirektor von Freiburg, kam dieser Tage nach Baldeg. Er wurde mißhandelt und verhaftet nach Luzern geführt. Hier entließ man ihn mit der Entschuldigung, man habe ihn für einen Spion der Freischaren gehalten. — So eben wird Hr. Dr. Herzog vorbeigeführt. Sein Urtheil ist verschoben worden. In 14 Tagen soll die Untersuchung sämmtlicher politischer Verfolgter beendet seyn. (N. Z. 3.)

Schaffhausen. Aus Schaffhausen vernimmt man, daß der in der k. k. Ingenieurakademie befindliche Sohn des Hrn. Dr. Hurter dem Beispiel des Vaters gefolgt und in die Hände des Nunzius in Wien das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt hat. Auch der Vater wird, bestimmten Nachrichten zufolge, Schaffhausen verlassen und in Wien eine Anstellung erhalten.

Thurgau. Vor einigen Tagen wurde Diebshofen Morgens halb 4 Uhr durch eine starke Erschütterung aufgeschreckt, so daß viele an ein Erdbeben dachten. Es ergab sich bald, daß ein großes Stück, etwa 100 Fuß, von der östlichen, gegen 30 Fuß hohen und mehrere Fuß dicken Stadtmauer zusammengefallen war. Wäre die Katastrophe am Tage begegnet, so würde eine Anzahl Arbeiter, die hart an der Mauer mit der Einrichtung einer neuen Bierbrauerei beschäftigt war, oder eine fröhliche Gesellschaft Diebendorfer beim harmlosen Spiel zertrümmert worden seyn.

### Türkei und Aegypten.

Von der bosnischen Gränze, 16. Juli. Es erweist sich täglich klarer, daß meine erste Mittheilung über das Ergebnis des am 9. d. M. stattgehabten blutigen Konflikts der österreichischen Gränzer mit den bosnischen Rebellen nicht so irrig war, als dies spätere Berichte darzuthun suchten, indem die österreichischen Truppen, nachdem sie einige Wirtschaftsgelände auf türkischem Gebiet und einen Theil des Orts Pozwidz zerstört hatten, von einer großen Ueberzahl Türken angegriffen, auf den Rückzug Bedacht nehmen mußten, und selbst nur unter beständigem Kampfe zu bewerkstelligen vermochten. Leider war der Uebergangspunkt über die Glina, wo Pontons aufgestellt waren, nicht mit gehöriger Bewachung versehen worden, welcher Umstandes den Türken möglich machte, während des Vorrückens der österr. Kolonne in deren Rücken die Pontons zu zerstören, ehe sie auf dem Rückweg diesen Uebergangspunkt wieder erreichen konnte, weshalb die meisten Soldaten das diesseitige Ufer schwimmend zu erreichen suchen mußten, wobei viele ertranken. Erst nachdem die Kolonne diesseits eine Stellung genommen hatte und nun mit Kartätschen ihre Verfolger begrüßte, hörte deren Nachdrang auf. Der Verlust auf österreich. Seite stellt sich überhaupt viel bedeutender, als nach dem ersten Bericht, und die erlangte Genugthuung in gleichem Maße unbedeutender heraus, so daß man mit Grund behaupten hört, die diesseits angeordneten Rüstungen gelten nicht sowohl der Abwehr einem drohenden Einfall von Seite der Türken, als vielmehr sie bezwecken einen neuen kräftigen Versuch, durch eine große, schonungslose Razzia die halbe Scharte auszuwegen und eine vollständige Genugthuung zu nehmen. In den nächsten k. k. Gränzbezirken ist zu diesem Ende die ganze waffenfähige Mannschaft aufgeboden, und es heißt, daß ein Operationskorps von 8 bis 10,000 Mann an der Gränze gebildet werden soll. (N. Z.)

Triest, 20. Juli. Das heute von der Levante eingetroffene Dampfboot brachte uns die Nachricht von dem Brand zu Smyrna und Adrimit, ersterer hat zwei Theile der Stadt völlig zerstört. Mehr als 4000 Häuser, Magazine und Kaufläden sind ein Raub des Elements geworden; von dem armenischen Quartier, welches beinahe 800 gut gebaute Häuser zählte, sind kaum 40 übrig geblieben; unter Andern sind etwa 40 Ghans, die niederländischen, belgischen und toskanischen Konsulatsgebäude, vier türkische Klöster von den Flammen zerstört worden. Die Frankenstraße, ein Theil der Quartiere St. Giorgio und St. Dimitri bilden nur Schutthaufen. Man schätzt den Gesamtschaden auf mehr als 12 Millionen Gulden R. M. An demselben Tag (3. Juli) brach auch ein Feuer in der Nähe von Adrimit in einem Walde aus, und dasselbe griff so schnell um sich, daß in wenigen Stunden 200 Häuser in Flammen standen. Ausserdem gingen viele Lager von Getreide, Wein u. s. w., Bienenstöcke zu Grunde; eine Menge Vieh kam um, und über 20,000 Olivenbäume sind vernichtet. — Aus Griechenland (13. Juli) nichts Bemerkenswerthes. (N. Z.)

\*) Nach Allem, was bis jetzt vorliegt, kommt der schlechte Versuch, wie das juristische Rationnement zu einem Ergebnis, welches mit der vorschnellen Ausbeute der sogenannten konservativen Presse keinesweges übereinstimmt. In Luzern ist übrigens die Rückwirkung in einem System noch größerer Strenge, besonders von Seite der Polizei, bemerkbar.

Baden.

\* Karlsruhe, 30. Juli. Se. Durchl. der Fürst Metternich ist gestern, von Stuttgart kommend, hier eingetroffen, und heute früh über Mannheim nach dem Johannisberg weiter gereist.

\* Karlsruhe, 30. Juli. (Retrospekt.) Gottlob Friedrich Kiefer wurde geboren zu Rielingen bei Karlsruhe am 5. Nov. 1791. Nachdem er an der Thierarzneischule zu Karlsruhe seine Studien unter Teuffel, Bierordt, Tschulin und Gebhard zurückgelegt hatte, erhielt er im März 1812 die Lizenz zur Ausübung der Thierheilkunst. Aber bereits am 1. April 1811 trat er als thierärztlicher Praktikant bei der großh. Artilleriebrigade ein; sodann wurde er im Jahre 1813 als Unterthierarzt zum 2ten Dragonerregiment, im Jahre 1814 zur Artilleriebrigade, im Jahre 1815 zum 1sten Dragonerregiment, im Jahre 1817 zum 2ten Dragonerregiment und im September desselben Jahres zum 1sten Dragonerregiment versetzt. Hierauf wurde er im Jahre 1821 als Oberthierarzt ernannt und trat bei der Artilleriebrigade in Dienst, in welchem Verhältnisse er bis zu seinem, am 26. d. M. durch ein langwieriges Brustleiden erfolgten Ableben verblieb. In den Jahren 1812 bis einschließlich 1815 hat er die Feldzüge in Russland, Schlesien und Frankreich mitgemacht, erhielt in dessen Folge das Feldbienenkreuz, so wie nach Verlauf eines 25jährigen Dienstes das goldene Kreuz. Außer der militärischen Stelle bekleidete der Verbliebene seit dem Jahre 1822 die Stelle eines Professors und seit dem Jahre 1832 die Stelle eines wirklichen Lehrers bei der Thierarzneischule, auf der er die Grundlage zu seiner thierärztlichen Bildung erworben hatte. Der Hingeshiedene, dessen Leiche am 28. d. M. mit den militärischen Ehren eines Offiziers beerdigt wurde, hinterläßt rücksichtlich seiner Wirksamkeit und geselligen Beziehungen ein Andenken, das in Denjenigen, welche ihm im Leben nahe standen, in freundlicher Erinnerung bis zur jenseitigen Wiedervereinigung fortleben wird. (855)

Engen, 24. Juli. Das bereits schon in mehreren Blättern angekündigte zweite Gesangsfest des Höhgauers fand gestern auf eine alle Erwartungen befriedigende Weise hier Statt. Den frühen Morgen begrüßte der Donner der Kanonen. Nach allen Seiten hin ritten den einziehenden Gesangsvereinen Festreiter entgegen, um sie zur Stadt zu geleiten. Zu Anfang derselben empfingen Festordner die Einziehenden, und in festlichem Zuge unter Vorantragung der Fahnen, dem Donner der Geschützesalven und der Musik des hiesigen Bürgermilitärs ging der Zug zum Rathhaussaale, wo die Fahnen niedergelegt und die Sängerarten in Empfang genommen wurden. Von auswärtigen Gesangsvereinen zogen in sinnig gezierten Wagen ein: Giegeltingen, Hüfingen, Konstanz, Möhringen, Radoßzell, Randegg, Stodach und Weidingen. Um 11 Uhr begaben sich die Sänger, mehr wie 200 an Zahl, in festlich geordneten Reihen, voran die Fahnen und die Musik des Bürgermilitärs, in das zur Produktion bestimmte Lokal. Dieses selbst, sowie die Straßen der Stadt, mit Triumphbogen, Kränzen, Fahnen, Inschriften, und zu beiden Seiten der Straße mit Bäumchen geziert, gewährte einen überraschend freundlichen Anblick. Das sehr geräumige Lokal konnte kaum die Menschenmenge in sich fassen, die, von fern und nah zugeströmt, dem Feste anwohnte. Der Produktion ging eine von Hrn. Stadtpfarrer und Dekan Bodenmüller in Engen gehaltene, nach Form und Inhalt ausgezeichnete Festrede voran. Auf erhebend feierliche Weise gedachte derselbe der Nacht und Würde des Gesanges, namentlich des deutschen Liedes; und den unbeschreiblichen Eindruck dieser Rede auf das Gemüth aller Anwesenden war der ungeheilte rauschende Beifall kaum im Stande auszudrücken, als der Redner mit den Worten seinen schönen Vortrag schloß: „Geseget sey uns Gesang, geseget du o Lieb! ge- weicht jedem Schönen, jedem Guten, jedem Trieb zu edlem Muth, jedem „zart geknüpften Band, gweicht vor Allem dir, das uns geseget, das uns „mild und freundlich pfeget, dir o theures Vaterland!“ Von den gewählten 8 Gesängen erwähnen wir nur den Jägerabschied von Fel. Mendelssohn-Bartholdy, Morgengruß von Kreuzer, Hymne von Belke, Barde von Reiter, welche, unter der vortrefflichen Präzision vorgetragen, einen alle Erwartungen übersteigenden Effekt hervorbrachten. Mit Recht wird man diese Produktion als eine höchst gelungene, alle Hörer befriedigende nennen. Eine mit über dritthalbhundert Bedecken besetzte Tafel vereinigte nach der Produktion die Sänger und Gesangsfreunde zu einem heitern, gemeinschaftlichen Mahle. Hier fanden die Wettgespräche der einzelnen Vereine Statt. Nur Tüchtiges wurde von allen Vereinen geleistet, vor allen aber von den Vereinen Engen und Konstanz, deren kräftig reiner Vortrag die Bewunderung sich gewann. Hr. Rechtspraktikant Marquier brachte den fremden Vereinen, Namens des Festkomites, in wenigen, herzlichen Worten ein freundliches Willkommen, das Hr. Professor

Schmalholz von Konstanz in einer längern, bündigen und sinnigen Rede mit dem Wunsche erwiderte, daß der Bodan- und höhgauer Verein sich fernerhin befreundet bleiben und so in gegenseitiger Theilnahme zu einem großen, schönen Ganzen erstarken möge. Die heiterste Stimmung beherrschte die ganze Gesellschaft, die sich erst gegen Abend trennte. Vorher jedoch brachten sämtliche Vereine noch dem Hrn. Festredner ein Ständchen, wofür dieser in herzlichen Worten seinen innigen Dank ausdrückte. Ein Festball beschloß diesen schönen Tag, an welchem alle Theilnehmer mit Freude sich Engens erinnern werden. In dem wir schließlich noch volle ehrende Anerkennung den Vorständen der Vereine, und insbesondere jenem des Vereins Engen, für ihre viele Mühe hiermit öffentlich bringen, drücken wir zugleich auch unsern warmen Dank den Bewohnern Engens aus, für die rege Theilnahme, die sie diesem Feste widmeten, sowie für die sorgfältige Bewirthung der ihnen so werthen Gäste. (8. 3.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 88 Paris, 28. Juli. (Korresp.) Eine königl. Salve kündigt heute Morgen; um 6 Uhr den zweiten Tag der Julifeste an die Witterung ist noch immer zweifelhaft u. ungewiß, was die unvorbereitete Masse von Buden, Gauklern, Sehenswürdigkeiten u. dgl. in den elyäischen Feldern in nicht geringe Besorgniß versetzt. Die drei großen Mastbäume auf dem Pont neuf sind mit großen dreifarbigten Bannern, die Julisäule auf dem Bastilleplatz mit einem langen, mit Silber durchwirkten, Trauerflor geschmückt. Die Statue des Herzogs von Orleans im Louvre ist ohne Feierlichkeit enthüllt worden; zahlreiche Neugierige strömen hin, sie zu sehen. Die Vorbereitungen zu dem morgigen nächtlichen Wasserfeste werden mit großem Eifer betrieben. Die Vorsichtsmaßregeln sind in der Ordonnanz des Polizeipräsidenten auf das Beste angeordnet; es handelt sich nur darum, sie bei der ungeheuren Menschenmenge, die sich morgen zusammen finden wird, auch zweckmäßig durchzuführen. Der heutige Trauergottesdienst für die in den Julitagen 1830 Gefallenen war in den meisten Kirchen schwach besucht. — Generalleutnant Bedau ist gestern von Algier in Paris eingetroffen, um seine angegriffene Gesundheit durch einen dreimonatlichen Urlaub wieder herzustellen. — Morgen, als am dritten Tage der Julifeste, bleibt die Börse geschlossen; die Briefaufgabe der Post schließt schon zu Mittag. — In Collonges-sur-Saone soll eine republikanische Verschwörung entdeckt und sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden seyn. — Auf den Boulevards soll ein maurisches Kaffeehaus errichtet werden; drei maurische Tänzerinnen und drei Musiker sind bereits über Marseille hier eingetroffen, um mit ihren Tänzen und Gesängen in diesem Stablisement sich zu produzieren. Man weiß nur noch nicht, bis zu welchem Grade die Polizei, die bekanntlich sehr freien Tanzproduktionen dieser Art gestattet wird. —

Paris, 28. Juli. (Korresp.) Die republikanische Partei hatte auf heute ein großes Banket unter dem Vorsitze Arago's, Ledru-Rollin's und Joly's veranstaltet, bei dem die Julirevolution gefeiert und zugleich in Toasten, Reden, Liedern u. s. w. eine Manifestation gegen die Regierung stattfinden sollte. Eine feierliche Wallfahrt zu der Julisäule auf dem Bastilleplatz sollte dem Bankette vorangehen; allein die Polizei ist gestern eingeschritten und hat dem Gastwirth, bei dem das Bankett stattfinden sollte, verboten, sein Lokal ohne besondere Ermächtigung herzugeben. Da sehr viele Nationalgardien unter den Theilnehmern des Banketts waren, so schützte die Polizeipräfektur, als man sich nun an sie um die Erlaubniß wandte, vor, sie müsse erst eine Ermächtigung des Generals Jacqueminot, Kommandanten der Nationalgarde, haben; dieser wies die Bittsteller wieder an die Präfektur und erklärte sich für inkompetent, und das Bankett dürfte wahrscheinlich nicht stattfinden. Arago hat sich übrigens gleich bei den ersten Schwierigkeiten zurückgezogen, und Ledru-Rollin und Joly sind heute in aller Stille auf's Land gereist. — Der Prinz von Joinville kommt von dem Schlosse Randan alle Tage nach Vichy und braucht die dortigen Bäder, er lebt übrigens sehr zurückgezogen, und ging bis jetzt nur einige Male mit Hrn. Thiers spazieren. Graf Duchatel ist gestern Abend in Paris angekommen; Hr. Guizot reist Mittwoch nach Val Richer ab.

Spanien. 87 Paris, 28. Juli. (Korresp.) Der madrider „Heraldo“ vom 22. meldet nach einem Schreiben aus Figueras vom 17., daß zu Folge einer Depesche des spanischen Konsuls in Perpignan die Generale Prim und Ameller über Bourg-Madame und Buzerda nach Spanien eindringen wollten und daß alle Grenzbehörden zur strengsten Wachsamkeit angewiesen seyen. — Die madrider Blätter vom 22. melden, daß sämtliche Minister nach Saragossa abgereist seyen und hoffen, daß es den vereinigten Vorstellungen derselben gelingen werde, die Königin von der beabsichtigten Reise in die baskischen Provinzen abzubringen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c k l o t.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Juli 25. 26. 27. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck reduc. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Bar. Kub. Zoll, Verdunstung Bar. Zoll Höhe, Dunstdruck Bar. Lin., Juli 25. temp. max. 21.9, min. 14.5, max. 19.1, vorher Gewitter, witter, Regen, leuchten, 30 Fuder auf 1 Morgen.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 31. Juli: Der verwunschene Prinz, Schwank in 3 Aufzügen, von J. v. Plöb. Dem. Mathilde Strauß, vom Stadttheater zu Köln: Evchen, zur letzten Gastrolle. Hierauf: Neu einstudirt: Der Mandarin, oder: Die gefoppten Chinesen, komische Oper in einem Aufzuge, von Kapellmeister Ritter. Freitag, 1. August: Die Jäger, ländliches Sittengemälde in fünf Aufzügen, von J. v. Plöb. Dem. Berninger, vom großh. Hoftheater zu Oldenburg: Warberger, zur ersten Gastrolle.

Todesanzeigen. [C 483.1] Heidelberg. Gestern starb dahier nach längerem Leiden meine innigst geliebte Gattin, Margaretha, geborene von Hafner, im 44. Lebens-

jahre. Indem ich Verwandte und Freunde von diesem unersehlichen Verluste für mich und meine 5 Kinder benachrichtige, bitte ich um stille Theilnahme. Heidelberg, den 29. Juli 1845. Frhr. v. Sensburg, großh. bad. geb. Rath.

[C 493.1] Karlsruhe. Entfernten Verwandten und Freunden ertheilen wir hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder, Fr. Gottlieb Kiefer, Oberthierarzt bei großherzoglicher Artilleriebrigade, am 26. dieses, Mittags 12 Uhr, nach längeren Leiden in seinem 54. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Wir bitten um stille Theilnahme und empfehlen uns ihrem ferneren Wohlwollen. Karlsruhe, den 29. Juli 1845. Die Hinterbliebenen.

[C 490.1] Bruchsal. Einladung. Wegen ungünstiger Witterung konnte das in Nr. 200 u. 201 angezeigte Pistolenschießen nicht beendigt werden, daher es am kommenden Sonntag vollendet wird, wozu höflichst einladet Bruchsal, den 29. Juli 1845. Breuer, zur Reserve.

[C 492.1] Karlsruhe. Warnung. Ich warne hiermit Bedermann, meinem Sohn Wilhelm etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung dafür leiste. Auch werde ich jede von ihm für mich erhobene Zahlung als nicht geschehen betrachten. Karlsruhe, den 30. Juli 1845. Wilhelm Schuster, Hof-Instrumentenmacher.

[C 406.3] Nr. 6728. G e r b a c h. (Straßenkenntniß.) Johann Maj von Wagenhewen, Soldat bei dem Infanterieregiment Großherzog Nr. 2 in Freiburg, welcher sich der unterm 11. Mai d. J. Nr. 3230, erlassenen Anforderung ungenügend inzwischen nicht gestellt hat, wird nunmehr unter Kostenverfallung der Defektion für schuldig, seines Ortsbürgerrechts verlustig erklärt, auf den Vermögensanfall in eine Geldstrafe von 1200 fl. verfällt und seine persönliche Verhaftung auf den Veretungsfall vorbehalten. Gerbach, den 9. Juli 1845. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. G ü b l e h.